



Drei junge, wilde Katzen waren in Winterthur unterwegs, sie und ihre Mutter wurden nun von der Tierschutzorganisation Netap eingefangen.

Hunderttausende Katzen leben in der Schweiz wild

Volle Tierheime, fehlende Kastration In Winterthur fingen Tierschützer vier wilde Katzen ein, geschätzt gibt es davon über 200'000 hierzulande. Fachleute fordern Massnahmen.

Jonas Keller

Wild lebende Katzen mitten in Winterthur? Erst wollte das Esther Geisser gar niemand so recht glauben. Die Präsidentin und Gründerin des Network for Animal Protection (Netap) ging Ende Juli einer Meldung nach, wonach bei der Velosammelstation in Winterthur-Töss eine Familie verwilderter Katzen unterwegs sei. «Dort konnte sich niemand vorstellen, dass es das in Winterthur geben soll», sagt sie. Für Geisser ist es Alltag. Über 1500 halterlose Katzen fangen sie und zwölf weitere ehrenamtliche Tierschützerinnen und Tierschützer von Netap jährlich ein. Es handle sich um ausgesetzte Katzen sowie um den Nachwuchs bereits verwilderter Tiere. Zu verhindern, dass es überhaupt so weit kommt, ist das vornehmliche Ziel von Netap. Wichtigste Aufgabe nach dem Einfangen ist deshalb das Kastrieren.

Vier Katzen können innert fünf Jahren zu 20'000 werden

Bei der Velosammelstation in Töss erlaubte man ihr, Wildtierkameras aufzustellen. Nach einigen Tagen tauchte die vierköpfige Katzenfamilie tatsächlich vor der Linse auf. Dank einer eigens eingerichteten Futterstelle konnte ein freiwilliger Helfer von Netap sie einfangen – am Samstag die drei Jungen, am Tag darauf dann auch die Mutter.

Ein Ende von Geissers Arbeit ist nicht in Sicht: Gemäss einer Studie der Universität Bern leben 225'000 Streunerkatzen in der Schweiz – etwa jede zehnte der zwei Millionen Katzen im Land. «Es ist eine Katastrophe. Wir gehen völlig unter in Meldungen zu verwilderten Katzen», sagt Geisser.

Vermehren sich diese unkontrolliert, können aus vier Katzen innert fünf Jahren über 20'000 werden, rechnet sie vor. Die Folgen: Verwahrlosung und Krankheiten unter den Katzen und eine Bedrohung der Biodiversität in ihrem Revier.



In Grossstädten fallen Katzen ohne Halter oftmals weniger schnell auf als in kleineren Ortschaften. Fotos: Netap

Das Einfangen ist für die Freiwilligen nur der erste Schritt. Die Katzen werden medizinisch untersucht, entwurmt, entfloht, geimpft und kastriert – alles auf Kosten von Geissers Organisation Netap, die sich durch Spenden finanziert. «Manche Katzen haben Verletzungen und brauchen Operationen», sagt sie. «Immer wieder kommt es vor, dass eine Katze angeschossen wird.»

Während manche Tiere, die zu wild sind, um sie an Menschen zu gewöhnen, kastriert in ihr Revier zurückgelassen werden, soll die Mehrheit irgendwo untergebracht werden. Doch das werde zunehmend schwierig. «Wir sind letztes Jahr eine Viertelmillion Kilometer gefahren, um Katzen zu verteilen», sagt Geisser. Es fehle an Tierheimen und Auffangstationen.

Ein solcher Ort ist der Katzengnadenhof Schnurrli in Sternenberg. Aktuell habe man 32 Katzen, heisst es dort. Neue könne man derzeit nicht aufnehmen – auch wenn es viele Anfragen gebe. Beim Tierheim Pfötli der Stiftung Tierrettungsdienst in Winkel heisst es, man sei gut ausgelastet, habe aber noch keinen Aufnahmestopp. Verwilderte Tiere nehme man vor allem auf, wenn diese verletzt oder in einem schlechten Zustand aufgefunden würden und Pflege brauchten. Zwei erwachsene

Katzen und sechs Jungtiere sind derzeit im Heim, neben einer grösseren Zahl entlaufener Hauskatzen ohne Chip und von Haltern abgegebener Tiere.

Das Problem verwilderter Katzen sei regional sehr unterschiedlich gross, sagt Tierärztin Lisa Goldinger. Sie ist Präsidentin der Schweizerischen tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz. Die Innerschweiz sei zum Beispiel stark betroffen. Allgemein gebe es am meisten verwilderte Katzen auf dem Land und auf kleinen Weilern. «Ganze Kolonien leben im Wald oder in verlassenen Höfen und Ställen.» Dies falle oft erst auf, wenn die Katzen auf Futtersuche ins Siedlungsgebiet streunten.

Die Vorteile einer möglichen Chip-Pflicht

Kleinere Städte seien generell weniger betroffen – anders als Grossstädte. «Die Tiere können sich hier zum Beispiel in Schrebergärten oder auf Campingplätzen durchschlagen, wo den Leuten eine fremde Katze nicht so schnell auffällt.»

Konkrete Zahlen zu Zürich und Winterthur können die jeweiligen städtischen Stellen für Wildtiere nicht nennen. Bei Grün Stadt Zürich heisst es, man nehme das Thema ernst, es seien aber bisher nur Einzelfälle im Stadtgebiet aufgetreten. Gemäss

Geisser war Netap dieses Jahr bereits fünfmal in Winterthur und sechsmal in Zürich im Einsatz.

Goldinger sagt: «Ich wünsche mir eine Chip-Pflicht. Dann könnte man jene Katzen kastrieren, die nicht gechippt sind.» Eine allgemeine Kastrationspflicht, also auch für Katzen mit Zuhause, gehe ihr hingegen zu weit. Mit Chip-Pflicht könne man zudem ermitteln, wessen Katzen sich unkontrolliert fortpflanzen. Gemäss schweizerischer Tierschutzverordnung müssen die Halterinnen und Halter dies soweit möglich verhindern.

Von der Politik im Stich gelassen

Für Esther Geisser von Netap braucht es hingegen eine Kastrierungspflicht für alle Katzen mit Freilauf. «Wir hätten die herrenlosen Katzen schon lange unter Kontrolle, wenn nicht ständig Nachschub von Privathaltern und Bauern käme, die ihre Katzen nicht kastrieren lassen», sagt sie.

Von der Politik fühlt sich Geisser im Stich gelassen. «Der Staat zahlt nicht und hilft nicht. Alles, was nötig ist, wird politisch blockiert.» Der Nationalrat erteilte einer Chip-Pflicht im vergangenen Jahr eine Absage, nachdem der Bundesrat dafür plädiert hatte. Besonders die SVP hatte sich dagegen engagiert. Die vielen Streunerkatzen zu chippen, sei unrealistisch und teuer.

Diesen Juni lehnte auch der Kantonsrat Zürich eine Chip- und Kastrationspflicht ab. Stattdessen will der Kanton weiter auf Sensibilisierung setzen. «Das nützt doch seit Jahrzehnten nichts», sagt Geisser.

Zumindest für die Katzenfamilie aus Winterthur gibt es gute Nachrichten: Nach langer Suche nahm das Tierheim Strubeli in Volketswil die drei jungen Tiere auf. «Wenn alles klappt, haben wir für das Mami einen Platz auf einem Hof», sagt Geisser. Man schaue aber jetzt erst mal noch, wie wild sie wirklich sei – also ob sie künftig unter Menschen oder in der Natur leben soll.

Wo die Sonnenfinsternis besonders gut sichtbar ist

Zürich und Umgebung Eine Tippliste mit Orten vom Höggerberg bis nach Rapperswil.

Die Sonnenfinsternis von morgen wird im doppelten Sinne eine tiefe sein. Astronomisch gesehen handelt es sich sogar um eine extrem tiefe Sonnenfinsternis, da der Mond die Sonne mit 90,6 Prozent verdeckt. Aber eben auch der Sonnenstand wird tief sein, wenn das abendliche Ereignis seinen Höhepunkt erreicht. Ein Baum oder ein Haus reichen da, um die Sicht zu vermiesen.

Unsere Tipps liefern sieben Standorte mit bestmöglicher Sicht auf das Spektakel, das um 19.24 Uhr beginnt und um 20.42 Uhr endet. Noch was: Den Blick bitte nach Westnordwesten richten.

— Beim Campus ETH auf dem Höggerberg

Der Höggerberg ist an den Waldrändern gespickt mit Grillstellen. Die dürfen wegen des geltenden Feuerverbots nicht benutzt werden, aber gegen ein Picknick spricht nichts, und die Aussicht von dort über die Stadt und auf die Sonnenfinsternis ist spektakulär. Da die Bänkli rar sind, nimmt man am besten eine Decke, was zum Schnabulieren und etwas Feines zum Trinken mit und breitet sich auf einer der Wiesen zwischen Waidbergweg, Höggerberg und Hasenrain aus. Achten Sie bei diesem Zeitvertreib einfach darauf, dass Sie die Eklipse nicht verpassen. ETH Höggerberg, 8049 Zürich

— Auf dem Monte Diggelmann im Irchelpark

Daran denkt jetzt vielleicht grad niemand, aber im Winter wird auf dem Monte Diggelmann geschlittelt. Wobei «Monte» stark übertrieben ist. Hügel würde die Erhöhung besser beschreiben. Entstanden ist er in den 70er-Jahren durch den Aushub des Campus Irchel der Universität Zürich. Dort befindet er sich im südlichen Teil des Geländes. Seinen Namen verdankt er Walter Diggelmann. Als Kantonsrat und Präsident des Quartiervereins Oberstrass kämpfte er zwar noch gegen das Uni-Irchel-Projekt. Als 1984 die erste Eiche gepflanzt wurde, war er dann doch dabei. Monte Diggelmann im Irchelpark, Langensteinstrasse 71, 8057 Zürich

— Auf der Polyterrasse der ETH

Der kostenlose Balkon der Stadt offenbart auch morgen Abend eine fantastische Aussicht über die Altstadt. Weil sich die partielle Sonnenfinsternis in Zürich im Westnordwesten ereignet, eignet sich die Polyterrasse bei der ETH besonders gut, um das Naturspektakel zu beobachten: Der Blick wird dort oben weder von Gebäuden noch von Bäumen verdeckt. Zudem ist die beliebte Plattform momentan nicht vom Uni-Alltag geprägt, weshalb man mit weniger Menschen rechnen darf. Zum zentralen Aussichtspunkt gelangt man mit dem Tram oder der Polybahn. Polyterrasse, ETH Zürich, Leonhardstr. 34, 8001 Zürich

— Bei der höchstgelegenen Kirche der Stadt Zürich Die alte Kirche Witikon, im Zentrum des historischen Kerns,

ist die höchstgelegene Kirche der Stadt Zürich. Von der Berghaldenstrasse aus erreicht man sie bequem über einen asphaltierten Fussweg. Geweiht ist sie dem Heiligen Otmar von St. Gallen, einem alemannischen Priester. Viel interessanter ist aber: Dank ihrer Lage am Hang des Adlisbergs sieht man von der Kirche bei guter Sicht vom Zürichsee bis zu Eiger, Mönch und Jungfrau. Und wenn keine Horizontwolken einem den Spass verderben, auch die Sonnenfinsternis.

Alte Kirche Witikon, Berghaldenstrasse, 8053 Zürich

— An der Goldküste, möglichst nah am Wasser

Wer Sonnenfinsternis inklusive Seepanorama erleben will, platziert sich an der Goldküste. Sie trägt ihren Namen ja nicht umsonst: Wenn das Spektakel kurz nach 20 Uhr seinen Höhepunkt erreicht, liegt das linke Ufer grösstenteils im Schatten von Zimmerberg und Albiskette, während das rechte Ufer noch von der Abendsonne beschienen wird. Für ungestörte Sicht sollte man möglichst nah ans Wasser gehen, wo keine Hindernisse die tief stehende Sonne verdecken. Wegen der Krümmung des Sees eignen sich besonders offene Uferstellen zwischen Zürich und Meilen – zum Beispiel das Zürichhorn, Schiffstationen oder das Küsnachter Horn. Div. Orte, z. B. Im Horn 1, 8700 Küsnacht

— Auf dem Aussichtsturm des Pfannenstiels

Der Pfannenstiel eignet sich immer als Ausflugsziel, vom Turm aus lässt sich die Sonnenfinsternis besonders gut beobachten – vorausgesetzt, man hat keine Höhenangst. In luftigen 33 Metern Höhe befindet sich die Aussichtsplattform, 174 Stufen muss man überwinden. Dafür hat man von dort einen wunderschönen Blick über den Zürichsee und auf die Alpen. Die Anreise kann man nach Gusto auch sportlich gestalten – entweder mit einer Wanderung oder einer Velotour. Die Waldwege rund um den Pfannenstiel sind gut mit Mountainbike oder Gravelbike zu befahren. Pfannenstiel-Turm, 8132 Egg

— Auf dem Schlosshügel Rapperswil

Ganz am Ende des Sees wird es pittoresk. Wie ein Keil ragt der Schlosshügel Rapperswil in den Zürichsee hinaus. Dort befindet sich auf dem Lindenhof oberhalb des Kapuzinerklosters einer der schönsten Sonnenuntergangspots am See – warum also nicht von hier aus die Finsternis betrachten? Bänke laden zum Verweilen ein, wer dort kein Plätzchen mehr findet, hockt sich auf die Mauer. Der Ausflug lässt sich prima mit einem (frühen) Sundowner-Drink am Hafen verbinden oder mit einem Besuch des Rosengartens Schlossberg direkt unterhalb des Lindenhofs. Lindenhof, 8640 Rapperswil-Jona

Jean-Marc Nia, Mathias Möller, Amélie Perrinjaquet, Tina Fassbind und Raphael Meier